

Schluß der lange Leutnant mit dem Mädchen Gesicht. „Es ist nämlich wahrhaftig meine Absicht, etwas solider und arbeitsamer zu werden. Mein alter Herr hat mir im letzten Brief die Hölle verdammt heiß gemacht. Und nun addio, ich muß zum Geschütz-erzieren nach der Königsschanze.“

Achims Gedanken ließen sich, nachdem der andere gegangen war, nicht mehr auf die begonnene Arbeit konzentrieren, sie schwirrten ihm wie lose Vögel im Kopf umher, und während er wieder den Rauchwolken nachschaute mit veronnenem Gesicht und zwei tiefen Grüblerfalten auf der hohen, ein wenig hervortretenden Stirn, da tauchte ein Häuslein mit Weinlaub umspinnen, nicht am grünen Rhein, aber am grünen Wald gelegen, vor seiner Seele auf, das ihm vor allen wert war, in dem er so gern weilte und das er doch nicht alltäglich zu betreten wagte: es war die Villa des Hauptmanns a. D. von Grunow, deren Oberwohnung der freiherrliche Badegast gemietet haben sollte. Er sah im Geiste des alten Herrn faltiges Gesicht vor Freude strahlen, hörte seiner liebenswürdigen, von Sorgen und Kümernissen früh gealterten Gattin etwas lautes Lachen, das immer klang wie der Ton eines lange nicht benutzten Instruments, sah Lillis liebliches Engels Gesicht mit dem verklärenden Zug heldenhaft getragenen

Martyriums einmal voll Jugendlust und Jugendfrohsinn und sah jenes goldig glänzende Lächeln der entzückenden Rehaugen, das ihn ein einziges Mal so ganz und gar bezaubert hatte. „Er soll sie nicht nett behandeln, der Rosenauer, dieser Emporkömmling mit den groben Manieren“, sagte er dann zu sich selber. „Und sie muß dennoch sein Haus immer wieder betreten, weil sie ein gutes Gehalt bekommt für den Unterricht. Oh, das muß bitter sein! Ja, ja, die knappe Haupt-

mannspension reicht nicht zu, und das geringe Honorar für gelegentliche militärwissenschaftliche Beiträge spielt auch keine Rolle. Dabei die drei Jungen auf der Schule. Graues Elend, nichts als graues Elend! Das ist ihre Welt, und sie verdiente es besser; ganz gewiß. Arme Lilli! Aber der Baron hilft über manche kleine Sorge vorläufig hinweg. Was mag er zahlen?“

Sich plötzlich aufrichtend und auf die über zwei vergoldeten gekreuzten Geschützrohren stehende kunstvolle Stuhuhur schauend, rief er dann halblaut aus: „Du besuchst Grunows heute. Es ist Donnerstag. Der Mieter kann dir als Vorwand dienen, sie werden es schon nicht aufdringlich finden. Oder doch? Ach was, du mußt dem alten Herrn doch gratulieren.“

Draußen vor dem alten Festungswall, etwa eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, lag an einem anmutigen Laubwäldchen die „Villa Friederike“, das Ziel von Achims Spaziergang. Es war Maienzeit, und Lenzeszauber erfüllte die Erde, soweit das Auge zu schauen vermochte. Klarblau wie von durchsichtigem Glas wölbte sich der Himmel über der grauen Festung mit ihren altertümlichen Giebelhäusern, über dem silbern schillernden Strom, der leise rauschend an ihren Mauern vorüberglitt, und über den hoffnungsgrünen Fluren mit ihrem prangender Blüten Schmuck, mit den sie umsäumenden waldigen Höhen. Blühende Apfelbäume, duftende Syringen, Drosselschlag und Lerchensang, jubelnde Kinderscharen, Sonne und Lust allüberall. — Und dennoch seufzte der junge Offizier und schaute mit düstern Blicken in die lachende Lenzeswelt.

Am Gartenzaun vor der Villa machte er halt, holte tief Atem, ließ seine Blicke hinüberschweifen zu den Buchen am Wall, deren zartes, liches Grün sich in leuchtenden Farbentönen abhob von dem dunklen, ins Bläuliche spielenden der mächtigen, höher stehenden Tannen und Föhren, sah dann mit stummer Bewunderung wieder das Häuslein im Villenstil an mit seinem grünen Rebengerank und sagte vor sich hin: „Er wohnt vorzüglich hier! Ich beneide ihn.“

Da bewegte sich etwas hinter den Büschen, von denen ein süßer Fliederduft herüberwehte, und ehe Achim die Pforte noch geöffnet hatte, hörte er eine silberhelle Stimme ausrufen: „Guten Tag, Herr Leutnant! Das ist ja prächtig, daß Sie uns auch einmal in der Woche besuchen. Papa wird sich sehr freuen!“

Eine hohe, gertenschlanke Mädchengestalt in lustigem, hellem Sommerkleide erschien nun auf dem frisch beharkten Kiessteig, und Achim schaute in das reizende Rosengesichtchen mit jenem goldig schimmernden Lächeln, von dem er vorhin geträumt. Dichtes blondes Gelock umkränzelte die alabasterweiße Stirn, und die ganze Erscheinung hatte so etwas von berückendem Maien- und Blütenzauber an und um sich, daß es dem Offizier schwer wurde, seinem Entzücken nicht mit lebhaften Worten Ausdruck zu geben.

Er tat es nicht, verbeugte sich nur zu ehrerbietigem Gruß, küßte flüchtig die ihm dargebotene kleine, zarte Hand und sprach dann:

„Ich bin heute nachmittag gerade dienstfrei, und das Wetter ist ja so himmlisch, da trieb es mich hinaus. Hoffentlich geht es Ihnen und den werten Ihrigen gut, mein gnädiges Fräulein?“

Das klang so banal, so steif, so ganz anders, als sie es nach der letzten Unterhaltung mit ihm erwarten mußte, und dabei sah sein Gesicht so kalt aus, daß auch ihre

Miene sich schnell wieder umschleierte und das Lächeln aus ihren rehbraunen Augen verschwand wie Sonnenstrahl hinter dunklem Gewölk.

„Danke, es geht uns ja so leidlich. Bitte sehr, Herr Leutnant, treten Sie näher“, erwiderte sie mit leise zitternder Stimme. „Sie werden drinnen die Bekanntschaft unseres neuen Sommergasts machen. Vielleicht hörten Sie schon davon, daß wir unsere Oberwohnung vermietet haben, endlich einmal wieder.“

„Ich hörte es von Peterson bereits. Ein Baron von Ravenburg ist der Glückliche, erzählte er mir. Ich beneide ihn und freue mich zugleich herzlich mit Ihren Eltern. Ist er denn ein netter Herr?“

„Er gefällt uns sehr gut. Jedenfalls ist er äußerst anspruchslos und versteht Papa vorzüglich zu unterhalten. Hoffentlich erholt er sich gut in unserem Badeort und trägt zur Hebung unserer Kultur wesentlich bei. Verschiedene Herren von der Artillerie hat er gestern abend schon kennen gelernt. Sie nahmen an dem sogenannten ‚gemüthlichen Abend‘ also nicht teil?“

„Nein, ich muß mich einschränken. Meine Mittel erlauben mir keine Sektgelage“, klang es resigniert zurück.

„Aber Sie fühlen sich, wie Sie mir neulich sagten, bei uns dennoch wohler als früher in der Residenz, wo Sie sich so etwas doch leisten konnten, nicht wahr? Oder denken Sie heute schon anders darüber?“

„Gewiß nicht! Die Jahre liegen hinter mir. Sie können nie wiederkehren und sollen nie wiederkehren. Ich lerne hier den Segen der Arbeit schätzen und habe ja gottlob auch liebe, gute Freunde gefunden.“



Liebenzell im württembergischen Schwarzwald. (Mit Text.)

Da  
und d  
durste  
halten  
In  
nehm  
Villa  
nem  
mun  
wein  
„N  
lieber  
sehr le  
grüner  
rechtes  
mit an  
schreit  
Da  
Wesen  
aus  
ihm, t  
seinen  
stark  
aufge  
den er  
der st  
dem  
den eh  
wurde  
burg  
sofort  
als so  
Denn  
sicht,



Da  
haltu  
herzli  
in S  
geme  
seele  
mehr  
gattin  
blasse  
pflög  
dieser  
war.